

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 167.

Donnerstag den 16. Juni.

1859.

## Bekanntmachung.

Um die in sehr lästiger Weise überhandgenommenen Ratten in den Straßenschleusen möglichst zu vertilgen, soll in denselben wiederum ein schon bewährtes Phosphorpräparat aufgestellt und damit im Laufe nächster Woche zunächst in den Hauptschleusen der innern Stadt begonnen werden.

Zur Unterstützung dieser Maßregel fordern wir alle Grundstücksbesitzer und besonders diejenigen, aus deren Häusern Beischleusen in die Hauptschleusen führen, in ihrem eigenen Interesse hiermit auf, auch ihrerseits gleichzeitig dieses Mittel mit der nöthigen Vorsicht anzuwenden und würde wegen dessen Erlangung und Anwendung alles Nähere in der Marstall-Expedition in Erfahrung zu bringen sein.

Leipzig, den 6. Juni 1859.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Berger.

Gerutti.

## Bekanntmachung.

Montag den 20. Juni Nachmittags 1 Uhr werden auf dem diesjährigen Schlage des Sonnenwiger Holzes an den Hayder Wiesen circa 200 Abraumhausen unter den bekannt zu machenden Bedingungen und gegen die übliche Anzahlung versteigert werden.

Leipzig, den 15. Juni 1859.

Des Rathes Forstdeputation.

## Die Rede des Bürgermeisters Koch in der ersten Kammer.

Die Reden, welche am 3. Juni d. J. in der ersten sächsischen Kammer über die drohende Weltlage gehalten worden sind, haben im Lande die verschiedenartigsten Beurtheilungen gefunden, namentlich auch die Worte, welche Bürgermeister Koch bei jener Gelegenheit sprach und welche von Einigen ganz für preussisch schwarzweiß, von Andern für österreichisch schwarzgelb genommen wurden. Vielleicht erklärt sich diese verschiedene Auffassung aus der mangelhaften Mittheilung jener Rede in den Zeitungen. Da es aber für Leipzig von großer Bedeutung ist zu wissen, welche Ansichten der Vertreter unserer Stadt über die gegenwärtige gefährliche politische Lage hat und ausspricht, so halte ich es für zweckmäßig jene Rede in unserem Tageblatte vollständig, nach den stenographischen Berichten, vorzulegen:

Ich werde mich streng an die Worte des geehrten Redners halten, welcher sagte, daß Jeder an diesem Plage so zu sprechen habe, wie es ihm um das Herz sei. Ich theile die Freude und das erhebende Gefühl über den nationalen Aufschwung, welchen das deutsche Volk genommen hat und ich lasse mich in diesem freudigen Gefühle nicht beirren und beeinträchtigen, mag auch noch so viel haben und drüben an der Reinheit dieses Aufschwunges gemäkelt werden, denn wenn auch von der einen Seite hastig zur That gedrängt und auf der andern ein bedrückendes Zaudern an die Stelle der That gesetzt zu werden scheint, das Eine steht in mir fest, daß der Kern dieses Aufschwunges ein guter und für die Zukunft des gesammten Vaterlandes ein Glück verheißender ist. Und wenn auch die Früchte dieses Kerns erst spät nach uns reifen sollten, so habe ich doch die Ueberzeugung, diese Früchte werden nimmermehr ausbleiben. Dank sei daher der hohen Staatsregierung, daß sie auch das Ihrige zur Kräftigung dieses Aufschwunges beigetragen hat, um, wenn es gilt, zur That zu schreiten, gerüstet dazustehen. Die Frage aber, wann der rechte Zeitpunkt dazu gekommen sei, ist die große Frage der Gegenwart, die uns Alle bewegt. Darin bin ich vollkommen mit den geehrten Vorrednern einverstanden, daß wir gegenwärtig es mit einem gemeinsamen Feinde Deutschlands zu thun haben, denn wenn auch kein deutsches Gebiet zur Zeit schon angegriffen ist, sondern nur der außerdeutsche Besitz eines deutschen Bundesstaates, so liegt doch schon in diesem Rechtsbruche eine drohende Gefahr für Deutschland, und Deutschland darf derselben nicht ruhig zusehen; es ist vielmehr seine erste Pflicht, dieser Gefahr in Zeiten vorzubeugen. Frage ich nun, ob das deutsche Vaterland diese Pflicht erfülle, so beantworte ich die Frage mit dem bestimmtesten Ja! Alle Volksstämme

rüsten, jeder nach seiner Aufgabe; die Mittel werden dazu gewährt und die Opferbereitschaft des gesammten Volkes ist aller Orten so oft und so laut ausgesprochen worden, daß daran zu zweifeln ein Frevel sein würde. Aber wenn dessen ungeachtet von Vielen gewünscht wird, daß der Zeitpunkt eines eingreifenden und maßgebenden Handelns rascher herbeigeführt werden möchte, wenn namentlich laute Klagen darüber gehört werden, daß diesem brennenden Wunsche ungerechtfertigte Hindernisse in den Weg gelegt werden, so ist in dieser Richtung ganz besonders auf die Politik Preußens auch in diesem Saale wie außerhalb desselben hingewiesen worden.

Ich bin weit davon entfernt und fühle nicht den Beruf in mir, hier der Vertreter der neuesten Politik unseres mächtigen Nachbarn zu sein; denn ich kann nicht bergen, daß die Unklarheit der Stellung, welche Preußen bis vor kurzer Zeit einnahm, mir nicht die Stellung zu sein erschienen hat, die es als Großmacht, auch ganz abgesehen von der deutsch nationalen Frage, schon seiner selbst willen einzunehmen hatte. Ich gebe zu, daß das so oft ausgesprochene Freihalten der Entscheidung nach allen Seiten der über uns hereingebrochenen gewaltigen Krise großen Vorschub geleistet haben kann; ich beklage tief, daß nicht ein entschiedenes Wort über die künftige Haltung Preußens, zu rechter Zeit gesprochen, dem jetzigen gemeinsamen Feind zu noch mächtigerer Erzwägung Veranlassung gegeben hat. Ja ich kann mich der Ansicht nicht verschließen, daß dieser Feind, auf die Zerissenheit und Uneinigkeit Deutschlands pochend, durch jene Unklarheit der Stellung Preußens auf der eingeschlagenen Bahn vorwärts getrieben worden ist. Diese Zeit der Unklarheit hat jedoch gegenwärtig, und hoffentlich auch jetzt noch nicht zu spät, ihre Endschast erreicht. Durch jenes schon von einem Vorredner betonte Wort, mit welchem der Prinz-Regent die Stände des Landes entlassen hat, durch das Wort nämlich, daß Preußen für den Rechtszustand Europa's, für die Sicherheit Deutschlands einstehen werde, hat Regierung und Volk sich mit Ehre und Existenz verpfändet, gemeinsam mit dem übrigen Deutschland zur rechten Zeit diesem Rechtsbruche Halt zu gebieten. An der Einlösung dieses Wortes darf nicht gezweifelt werden. Und Preußen kann auch nicht anders; Preußen würde, wollte es anders handeln, seine ganze ruhmwürdige Vergangenheit, welche es sich im Freiheitskampfe errungen hat, es würde seine große Aufgabe vollständig verläugnen. Darum lassen Sie uns aufrichtiges Vertrauen zu unserem mächtigen Nachbar fassen, lassen Sie uns aber auch niemals vergessen, daß Preußen nach Oesterreich der mächtigste deutsche Bundesgenosse ist und daß es uns schon einmal vom Rande des Verderbens in einer Zeit gerettet hat, in welcher Deutschland darniederlag wie vorher niemals.